

war einem einzigen Gotte zugewandt: ihm selbst. Das heißt: seinem Frieden, seiner Ruhe, seinem Wohlbehagen, seiner Ungestörtheit, seinem Leben.

Um die Abgeschlossenheit dieser Domäne, in der er sein negatives Glück wie einen Schatz verschlossen hielt, ohne Bresche zu wahren, ließ er mit nichts und mit niemandem Mitleid aufkommen.

Liebe? Er wußte sich, wenn es ihm gefiel, Vergnügen und nur Vergnügen zu verschaffen, von dem des gelegentlichen Partners gewürzt. Eine „bequeme“ Frau, die einem Gatten oder einem Liebhaber angehört, ist in Paris leicht zu finden. Hatte er das Bedürfnis, so wählte er eine oder mehrere Maitressen mit derselben Unbekümmertheit und ebenso wenig Kopfzerbrechen, wie er sich im benachbarten Bezirk Socken und Unterhosen besorgte.

In seiner Selbstsicherheit verstand er es, sie an Aermere abzutreten, wenn ihn die Nuance zu ermüden begann, sie mit einer höflichen Geste über Bord zu werfen, oder, noch besser, mit einer schmerzerfüllten Höflichkeit die Mitteilung entgegenzunehmen, daß sie Besseres gefunden hätten.

Tiefes Gefühl brachte niemals sein Leben aus dem Gleichgewicht. Er hatte es ein für allemal in seinem Ablauf festgelegt, es gehörte der notwendigen Arbeit, der Gesellschaft, soweit sie ihm praktisch von Nutzen sein konnte, und den Frauen, soweit sie seiner Physis notwendig waren. Ein eiserner Wille, den eine beleidigende Gesundheit und ein anormales Gleichgewicht unterstützten, hätten aus ihm einen gefährlichen Verführer gemacht, wenn er nicht auf alle Fälle lächerliche Abschiedsszenen oder peinliche Vorwürfe von sich hätte fernhalten wollen.

Wie es ihm das Leben brachte, war er vorübergehend der Liebhaber von Frauen vielfachster Variationen.

Wünschten sie anderes als eine vergnügte Stunde, so wandten sie sich nicht an ihn.

Als dieser Gegenstand „Liebe“ ein für allemal geregelt war, wurde ihm bewußt, daß seine zu ausgesprochene Persönlichkeit sich niemals mit Menschenfreundlichkeit abgeben würde. Er erschien in der Gesellschaft, gab ihr nichts, verachtete sie nicht einmal und nahm von ihr an den von ihm bestimmten Tagen die Anbahnung von Beziehungen, den Glanz ihrer Salons, den Trug ihres Prunkes und den Duft der Frauen, die sie ihm bot.

Die Idee einer Freundschaft hatte ihn nicht einmal gestreift. Mit einer Reihe von Kameraden unterhielt er gute Beziehungen, leistete ihnen Dienste, weil das in sein Lebensprogramm paßte, traf sich selten mit ihnen, um Kompromittierungen und Langeweile zu vermeiden, und nahm aus einer uninteressierten Vorsichtigkeit nicht gerade ihre Frauen.